

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 18 (1911)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Verein kath. Lehrerinnen  
**Autor:** M.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-536988>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gebetteten Landlehrer sind aus sehr realen Gründen gezwungen, Organisten zu werden. Die Folge davon ist, daß auch manche musikalisch wenig Befähigte diese Nebenbeschäftigung ergreifen, andere vermöge mangelhafter Besoldung sich in diesem Fache nicht weiterbilden, den idealen Sinn für diesen verdienstlichen Beruf verlieren und ihre Leistungen der materiellen Entschädigung entsprechend gestalten. Oft auch geschieht es, daß befähigte Organisten vermöge zu starker Inanspruchnahme durch die Schule und dank der vielen Verdrießlichkeiten des Orgeldienstes diesen Beruf quittieren, um sich derjenigen Arbeit ganz zu widmen, für welche sie angemessen bezahlt sind. Die mangelhafte Besoldung hatte auch zur Folge, daß viele Seminaristen es für vorteilhaft fanden, ihre Kräfte ganz zur Ausbildung im Lehrerberufe zu konzentrieren und ihre freie Zeit zur Ausbildung in Sprachen, Zeichnen u. s. w. benutzten. Also Mangel an Geschick und idealem Sinn auf der einen Seite und unangebrachte Sparsamkeitsrücksicht auf der andern Seite sind vielfach schuld an der schlechten Besoldung der Hauptzahl unserer Organisten. Nach der vorliegenden Statistik bezahlen z. B. von 104 Kirchgemeinden nur 14 ihre Organisten mit einem Salär zwischen 500 und 1000 Fr., die übrigen 90 also mit einem solchen unter 500 Fr., 13 mit 200 Fr., 4 mit 100 und 1 mit 70 Fr. Diese Aufstellung ist in der Tat für die kath. Lehrer-Organisten sehr deprimierend, wenn man die ungleich bessere und angemessenere Besoldung der evangelischen Organisten in Betracht zieht, deren Anforderungen und Leistungen in keinem Verhältnis zu denjenigen unserer Organisten und Chorregenten stehen.

Wir wissen zwar, daß viele arme Kirchgemeinden gezwungen sind, ihre Ausgaben möglichst zu beschränken und daß auch bei der Geistlichkeit der Satz: „Wer am Altare dient, soll vom Altare leben“ in vielen Fällen leider nicht zur Anwendung kommt, aber man vergesse nicht, und namentlich einflußreiche Persönlichkeiten mögen es sich auf die bevorstehenden Kirchgemeinden hin merken: Mit dem Steigen oder Fallen der Organistengehalte steigen oder fallen auch Berufstüchtigkeit und Berufsfreudigkeit des Organisten, und wenn auch die Förderung der Ehre Gottes des Organisten oberster Grundsatz sein soll, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß eine angemessene Besoldung desselben nicht minder Pflicht der Gemeinde ist. Wir hoffen, die Rechnungsgemeinden 1911 werden an manchen Orten in Sachen wieder einen Schritt nach vorwärts tun! Sie tragen dadurch den veränderten Zeitverhältnissen Rücksicht, heben aber indirekt auch die hehre Sache unserer so herrlichen Kirchenmusik! Dem kath. Administrationsrate aber, der mit seiner verdienstvollen statistischen Publikation nicht bloß den Organisten selber, sondern im weitern Sinne der gesamten kath. Lehrerschaft einen Dienst erwiesen, sei hienit in deren Namen der beste Dank ausgesprochen. Mögen nun die Kirchenverwaltungsräte den Wink ihrer Oberbehörde befolgen! (Gilt nicht bloß für den Kt. St. Gallen. D. Reb.)

### **Verein kath. Lehrerinnen.**

Die diesjährige Hauptversammlung der Sektion Thurgau des Schweiz. kath. Lehrerinnen-Vereins fand wiederum im Hirschen, Frauenfeld statt. Eine schöne Zahl unserer Mitglieder hatte sich eingefunden, und unsere verehrte Präsidentin, Fräulein Bridler, Eschenz, gab auch in ihrem Willkommgruß darüber lebhaften Ausdruck.

Als Haupttraktandum figurirte das Referat: „Ellen Key und ihre Erziehung“, gehalten von Fräulein Rudstuhl, Dufnang. —

Das selbe gewährte in kurzen Zügen einen Einblick in die Familien- und Lebensverhältnisse, sowie in die pädagogische und soziale Tätigkeit der interessanten Schwedin. Manche Einseitigkeit ihrer Ideen, die sie in verschiedenen Schriften niedergelegt hat, lernen wir dadurch besser verstehen und begreifen. Eines ihrer bedeutendsten Werke ist das Buch über „Das Jahrhundert des Kindes“. „Obwohl wir nicht allen ihren Ansichten beistimmen können, so lohnt es sich dennoch, einige ihrer Gedanken zu erwähnen,“ sagt die Referentin. — Der stärkste, aufbauende Faktor bei der Erziehung eines Menschen ist die ruhige, feste Ordnung des Hauses, seine Freude und seine Schönheit. Die Herzlichkeit, die Arbeitsfreudigkeit, die Schlichtheit im Hause entwickeln Güte, Arbeitslust und Einfachheit im Kinde. — Die erste Bedingung, erziehen zu können, ist, mit den Kindern selbst ein Kind zu sein. Nur jene, die mit den Kindern zu spielen verstehen, sind auch befähigt, sie zu lehren. — Jedes Kind muß seiner Eigenart entsprechend behandelt werden. Man soll es wachsen lassen wie eine Pflanze in guter Erde. Der Erzieher sei der sorgsame Gärtner, der den gelegenen Zeitpunkt abwartet, um mit einem Schnitt seiner Scheere unnütze Wildlinge zu beseitigen, welche die Kraft des Baumes schwächen. — Dem Kinde den Frieden nicht lassen, das ist das größte Verbrechen der heutigen Erziehung. Man soll das Kind in Freiheit sich bewegen lassen, soweit es die Schranken der Rechte anderer nicht verletzt. Ermahnungen seien kurz. Die feinste List der Erzieher sei, für den Augenblick zu schweigen und dann mittelbar den Fehler zu rügen, sodaß das Kind sich die Ermahnung selber geben muß. Die Persönlichkeit des Lehrers, das Leben selbst, die Wirklichkeit in ihrer Einfachheit und Blöße seien die Erzieher der Kinder. — Dennoch erkennt Ellen Key, daß das Kind gehorchen, sich einer Autorität unterwerfen muß und zwar absolut. Sie verurteilt aber alles, was gegen die Natur ist. Sie zeigt wenig Vorliebe für die Schule; nur die der neuern Richtung finden Gnade vor ihr. „Nicht die Schule, sondern das Leben erzieht“ möchte sie über die Türen aller Schulhäuser und in jedes Pädagogenherz schreiben. Die Schule hat nur ein Ziel, nämlich das Kind für das Leben zu erziehen. Der Entwicklung und Freiheit der Persönlichkeit gelten alle Bestrebungen Ellen Key's.

Das treffliche Referat bot viel des Interessanten und Lehrreichen und fand daher von Seite der Präsidentin gebührenden Dank und Anerkennung. In der darauffolgenden Diskussion tritt Frä. Bridler, Eschenz, der oft und oft wiederholten Forderung Ellen Key's, das Kind ausleben zu lassen, energisch entgegen, da selbe unsern christlichen Erziehungsgrundsätzen direkt entgegensteht. Das Christentum lehrt: 1. Lerne gehorchen! 2. Lerne dich anstrengen! 3. Lerne dir versagen und deine Begierden überwinden! Dr. Förster nennt solche Anschauungen wie Ellen Key's eine der großen Kindereien des Jahrhunderts der Kinder.

Die schöne Tagung schloß mit einem kurzen Akt in heiterer Tafelrunde, und heimwärts gings mit dem Wunsch: Auf Wiedersehn!

M. St.